

Spracherwerb bei Kindern mit Down-Syndrom

Kinder mit Down-Syndrom durchlaufen grundsätzlich dieselben Spracherwerbsprozesse wie andere Kinder. Der Spracherwerb verläuft aber langsamer und mit einigen Besonderheiten.

Säuglinge mit Down-Syndrom sind oft weniger aktiv und äussern seltener und unklarer ihre Bedürfnisse. Dadurch ist es für die Eltern oftmals schwieriger zu verstehen, was ihr Kind möchte.

Die selbständige Fortbewegung findet bei Kindern mit Down-Syndrom später statt. Sie gehen insgesamt weniger aktiv auf die Dinge zu und werden deshalb weniger oft mit einem „Nein!“ der Bezugspersonen konfrontiert. Dieses Nein ist jedoch für die Ich-Entwicklung sehr wichtig. So braucht ein Kind mit einem Down-Syndrom länger, bis es sich als eigenständige Person wahrnehmen und sich aktiv abgrenzen kann. Da alle Handlungen durch die verminderte Muskelspannung anstrengender sind, sind die Kinder häufig so sehr auf ihre Handlung konzentriert, dass sie ihren Blick nicht zur Interaktionsperson wenden können. Dadurch erleben sie weniger häufig die Verbindung von Gegenständen mit Wörtern.

Ferner können Kinder mit Down-Syndrom durch die Konzentration auf die Handlung oft nicht beachten, was sie damit bewirken. Dies erschwert die Fähigkeit, ihren Handlungen eine symbolische und kommunikative Bedeutung zu geben. So kommt es nicht zu der Erfahrung: „Ich kann mit meinen Handlungen etwas in der Welt bewirken!“ Diese Fähigkeit ist aber die Voraussetzung für die Entdeckung: „Ich kann mit meinen Worten etwas verändern.“

Besonderheiten bei der Abklärung

Bei den meisten Kindern mit Down-Syndrom treten im Spracherwerb Probleme auf. Deshalb kann eine frühe Abklärung ratsam sein. Der Ablauf einer Abklärung verläuft gleich wie bei anderen Kindern mit einer Spracherwerbsstörung.

Soll ich mit meinem Kind über seine Behinderung sprechen?

Um in einen Dialog treten zu können, muss sich das Kind als eigenständige Person erleben und eine Vorstellung von sich entwickeln können. Zu der Auseinandersetzung mit sich selbst gehört bei Kindern mit Down-Syndrom auch ein Zugang zu ihrer Behinderung und deren äusseren Merkmalen. Es ist für die Eltern eine grosse Herausforderung mit ihrem Kind über seine Behinderung zu sprechen. Aber Kinder mit Down-Syndrom wollen wissen, warum die Leute sie oft nachdenklich anschauen, warum über sie gesprochen wird und warum ihnen manche Dinge schwer fallen. Sie merken ganz genau, dass bei ihnen etwas anders ist. Das heisst keinesfalls, dass wir das Kind auf seine Behinderung reduzieren, diese darf aber auch nicht ausgeklammert werden.

Anlass um über das Down-Syndrom zu sprechen, können z.B. Puppen mit den Merkmalen des Down-Syndroms sein, Bilderbücher zum Thema oder Situationen, in denen sich das Kind im Spiegel betrachten kann.

Thematisieren der Behinderung in der Therapie

Wie bereits beschrieben, ist es für die Kommunikation wichtig, dass das sorgfältige und einfühlsame Thematisieren der Behinderung einen Platz finden kann. Für die Beziehung zwischen der Therapeutin und dem Kind ist es wesentlich, dass dies auch in der Therapie möglich wird. Dies geschieht immer in Absprache mit den Eltern.

Unterstützung des Spracherwerbs durch lautsprachbegleitende Gebärden

Da kleine Kinder mit Down-Syndrom aufgrund ihrer undeutlichen Sprache oft nicht oder nicht gut verstanden werden, können sie weniger erfahren, dass sie mit ihren Worten etwas bewirken können. Hier bietet sich die Möglichkeit der Unterstützung des Spracherwerbs durch lautsprachbegleitende Gebärden an. Diese Möglichkeit kann Kindern mit Down-Syndrom den Zugang zur Kommunikation erleichtern. Die Kinder erkennen, dass sie durch die Kombination von Wort und Gebärde von den Mitmenschen (besser) verstanden werden und beginnen dadurch vermehrt zu kommunizieren.

Voraussetzung für eine Unterstützung des Spracherwerbs durch Gebärden ist der trianguläre Blickkontakt, der Gegenstands- und Personenwelt miteinander verbindet. Nur dann kann das Kind die Gebärde, das gesprochene Wort und den Gegenstand verbinden und somit die Gebärden als sinnvoll erleben.